

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wachstumsplan mit der Jahresrechnung.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Simburg Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Hg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto
Einzelnummern: 15 Hg.
die halbjährliche oder vierteljährliche oder deren Raum
Reklamen die 21 mal breite Zeile 50 Hg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 25

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 1. Februar 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78 Jahrg.

Wegen des kathol. Feiertags Maria Lichtmess erscheint morgen kein Blatt.

Amthlicher Teil

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung des Ausschreibens vom 5. Dezember 1914 — Kreisblatt-Nr. 283 — betreffend Einreichung der Mitgliederbeiträge für den Zweigverein vom Roten Kreuz läuft am 10. Februar 1915 ab.

Ich will in Gnaden genehmigen, daß die gerichtliche noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene

- 1) Übertretungen oder
- 2) Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betrugs militärischer Geheimnisse oder
- 3) Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 R.-St.-G.-Bs., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte,

zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niederlegung der Unterjuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzeldarstellungen. Ausgeschlossen von den Gnadenbewilligungen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heer oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Wegen Niederlegung bereits gerichtliche eingeleiteter Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege will ich der Vorlegung eines Gesuchentwurfes entgegenstehen.

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1915.

Wilhelm R.

v. Bethmann Hollweg, Delbrück, v. Tirpitz, Beseler, v. Breitenbach, Eyndow, v. Trott zu Solz, Frhr. v. Schorlemer, Penke, v. Loebell, Kühn, von Jagow, Wild von Hohenborn.
An das Staatsministerium.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Nach einer Entscheidung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 22. Januar 1915 gelten die §§ 1 bis 8, 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. Januar 1915 über die Verhütung von Wasserverschmutzungen auch für die kommunalen Gemeinde-Badstätten. Die Ortspolizeibehörden haben daher genau darauf zu achten und sind dafür haftbar, daß der Betrieb, der in den Gemeinde-Badstätten verboten wird, die nach der oben genannten Bekanntmachung vom 5. Januar 1915 vorgeschriebene Zusammenfassung hat. Ich werde bei festgestellten Zuwiderhandlungen unmissverständlich gegen die verantwortlichen Ortspolizeiverwalter das Strafverfahren einleiten.

Simburg, den 1. Februar 1915.

Der Landrat.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die franz. Verluste in den Kämpfen nördl. Neuport am 28. Januar waren groß. Über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot auf den Dünen. Der Feind wurde durch unsere Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzuarbeiten.

Östlich des Kanals von La Bassée entziffen heute nacht unsere Truppen den Feind im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere, 731 Mann. Erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffeld; das französische Infanterieregiment Nr. 155 scheint aufgegeben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Frankreichs Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Brementil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Cuinchin, südlich der Straße La Bassée-Bethune, sowie bei Eseney (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entziffen.

Oberste Seeresleitung.

Der Kaiser im Feuer.

Berlin, 30. Jan. (U.) Die die „Neue Politische Korrespondenz“ aus zuverlässiger Quelle hört, hat der Kaiser bei Soissons unmittelbar in härtestem Feuer gestanden und konnte nur durch dringende Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit veranlaßt werden, seinen exponierten Standpunkt aufzugeben.

Der deutsche Angriff auf Bethune.

Amsterdam, 30. Jan. (U.) In einem zweiten Bericht über die deutsche Offensive, den Reuter aus St. Omer gibt, werden noch einige andere Einzelheiten hervorgehoben. So heißt es, daß der deutsche Angriff auf Bethune unterstützt wurde von heftigem Artilleriefeuer von einem Panzerzuge, der 20 Granaten nach Bethune geworfen habe. Gefangene hätten erklärt, daß der Angriff von langer Hand vorbereitet sei. Der Kampf habe von 1/2 7 Uhr früh bis 5 Uhr abends gedauert. (B. I.)

Die Operationen bei La Bassée.

Haag, 30. Jan. (U.) Infolge der bei La Bassée jetzt aufgestellten starken französischen und englischen Streitkräfte, welche letztere jetzt hauptsächlich aus neuangeworbenen englischen Truppen bestehen, haben, wie die „Morning Post“ aus Boulogne erfährt, jetzt auch die Deutschen dort erhebliche Streitkräfte zusammengezogen. In den letzten Tagen spielten sich in dieser Gegend die belangreichsten Gefechte, an denen englische Truppen teilnahmen, ab. — Die „Morning Post“ schreibt: Es hat sich dabei gezeigt, daß unsere neu ausgebildeten Truppen in jeder Beziehung vollständig waren und daß auch die hauptsächlich auf den Laufgrabenkrieg eingestellte Ausbildung unserer Offiziere auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Trotzdem ist es nicht leicht, dem Druck der Deutschen standzuhalten. In den Kämpfen um La Bassée fanden äußerst erbitterte Kämpfe statt. Das 56. preussische Infanterieregiment, das die Vorhut der deutschen Front bildete, machte einen großartigen Angriff, der so stürmisch ausgeführt wurde, daß die Engländer vollkommen überrollt wurden und mehrere Laufgräben an dem nach Bethune führenden Wege verloren und aus Eivendy herausgeworfen wurden. Durch einen energischen Gegenangriff unserer Truppen wurden jedoch die Deutschen unter beiderseitigen schweren Verlusten wieder zur Räumung von Eivendy gezwungen. (Tägl. Rundsch.)

Drei englische Dampfschiffe durch ein Unterseeboot versenkt.

Amsterdam, 31. Jan. (U.) Reuter meldet aus London: Das deutsche Unterseeboot „U 21“ bohrte das englische Dampfschiff „Bencruachen“ von North Shields durch einen Torpedostich in den Grund. Die Besatzung, die aus 21 Köpfen bestand, ist in Fleetwood an die irische Küste gebracht worden. Die „Bencruachen“ war ein kleiner Küstenfahrer. Der Kommandant des Unterseebootes ließ der Besatzung zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung wurde später aus der See mit einem Boot herausgeholt. Um 1/2 1 Uhr nachmittags bohrte dasselbe Unterseeboot den Dampfer „Linda Blouche“ bei Liverpool in den Grund. Die „Linda Blouche“ tat Dienst von Manchester nach Belfast. Die aus zehn Personen bestehende Besatzung der „Linda Blouche“ wurde gerettet. Am Abend kam in Liverpool ein Dampfschiff an mit dem Bericht, daß die Besatzung gesehen habe, wie das Unterseeboot noch ein drittes Dampfschiff in den Grund bohrte. (Zitfr. Ztg.)

Unsere „U“-Boote bei der Arbeit.

Paris, 31. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag vormittag auf der Höhe von Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Talomara“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. — Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Blaria“. Dieser versank jedoch nicht; er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

Ein französisches Torpedoboot in den Grund gehöhrt.

Köln, 30. Jan. (U.) Nach einer aus Zürich kommenden Pariser Privatmeldung der „Köln. Ztg.“ teilte der französische Marineminister mit, in der letzten Woche sei das in Dänkirchen stationierte französische Torpedoboot 219 gegenüber Neuport in den Grund gehöhrt worden. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen.

Der Luftkrieg in Obereslaff.

Strasbourg, 31. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Am Freitag den 29. Januar gegen 3 1/2 Uhr erschien über der Bahnstation Reichweiler bei Mülhausen im Elsaß ein feindlicher Ziegler und warf fünf Bomben ab, die in den nächst der Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Raigrube „Mar“ geringen Schaden anrichteten. Menschen wurden nicht verletzt. Der offenbar von Belfort gefommene feindliche Zie-

ger entkam, noch ehe ein deutsches Flugzeug zu seiner Verfolgung über dem Orte erschien.

Basel, 31. Jan. (U.) Ein Berichterstatter der „Basler Nachrichten“ meldet: Als ich Samstag mittag in der Nähe von Hünningen war, vernahm ich das Surren eines Aeroplans. Gleich darauf fielen einige Schüsse, und darauf sah man, wie der Zweifelder fast senkrecht bei Neuendorf zur Erde niederstieß. Vermutlich war es ein französischer Aeroplan, der von deutschen Geschossen getroffen worden war.

Auch in Lyon befürchtet man nächtlichen Ueberfall.

Lyon, 30. Januar. (U.) Nach dem „Progres des Lyons“ darf auf Anordnung des General Gouverneurs in Lyon künftig um 9 Uhr abends die Innenbeleuchtung von Privathäusern und öffentlichen Gebäuden von außen nicht mehr sichtbar sein. Die Fensterläden müssen geschlossen sein. Die Beleuchtung der Cafés und der Schaufenster ist untersagt. (B. Z.)

Nach Lille.

Amsterdam, 31. Jan. (U.) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich, daß alle Positionen rings um die Stadt Lille durch Laufgräben verstärkt worden sind. Die Deutschen sind in fieberhafter Eile an der Arbeit, um die Stadt uneinnehmbar zu machen und sie haben ihre Arbeiten selbst während der Nacht nicht unterbrochen, wobei alles taghell durch elektrisches Licht beleuchtet wurde. Es wurden selbst Laufgräben rings um die Zitadelle angelegt, und hinter dieser befinden sich Batterien, die nach Lambersart im Nordwesten der Stadt gerichtet sind. Gefechte von Flugmaschinen über Lille sind keine ungewöhnliche Erscheinung. Dieser Tage wurde eine Person, die vor der Tür ihres Hauses stand, durch eine aus der Luft kommende Kugel getötet. Seit dem Beginn der Besetzung sind nach dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ 600 000 Mann deutsche Truppen durch die Stadt gezogen, der die deutsche Behörde etwas von ihrer früheren industriellen Tätigkeit zurückzugeben sucht. Es liegt jedoch eine starke Steuer auf der Industrie. Eine Schokoladenfabrik muß Hunderte von Kilo pro Tag für das deutsche Heer verschaffen, und Tabakfabrikanten und Händler müssen hohe Prozentsätze bezahlen. (Zitfr. Ztg.)

Nur 20 000 Kriegsfreiwillige in Frankreich.

Genf, 30. Jan. (U.) Die französische parlamentarische Armeekommission wurde von der Mitteilung unangenehm berührt, daß die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Frankreich seit Beginn des Krieges kaum 20 000 erreichte, und von diesen mußte noch ein großer Teil als untauglich nach Hause geschickt werden.

Die Angst Englands vor der deutschen Luftflotte.

London, 30. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) In Städten, die mit einem eventuellen Luftangriff rechnen müssen, wurden die kostbarsten Bilder aus den Galerien und die Wertgegenstände aus den Museen in Sicherheit gebracht. In London wurden zahlreiche Gemälde in Kellergewölben untergebracht. Der größte Teil der Nationalgalerie ist geschlossen.

Neue englische Schiffverluste.

London, 30. Jan. (U.) W. I. B. Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Potaro“, 4400 Tonnen, ist überfallen. Man befürchtet, daß er von dem deutschen Hilfskreuzer „Königsberg“ gelapert worden ist. — Die Dampfer „Theresa Heymann“ und „Glenmorgan“ dürften in der Nordsee infolge Minen gesunken sein.

Dreierbündnis-Anleihen.

Kopenhagen, 30. Jan. (U.) Die National-Tidende meldet aus London: Die englische Regierung wird vorläufig keine neue Anleihe aufnehmen, da ihre Mittel zur Fortführung des Krieges bis zum Juli ausreichen. Dagegen beabsichtigt England in Kürze eine neue große Anleihe aufzunehmen, die von England und Frankreich übernommen werden soll. (B. I.)

Das Gefecht in der Nordsee.

Amsterdam, 20. Jan. (U.) Aus London wird gemeldet: Der „Daily Telegraph“ bringt noch einige Mitteilungen über die Nordseeschlacht. Nach diesen Mitteilungen brachte die „Arcturion“ den schwer beschädigten „Blücher“ durch zwei Torpedos zum Sinken. Die Mannschaft stellte sich in Reih und Glied auf, nahm die Mähen ab und ging mit dem Rufe „Hoch Deutschland“ in die Tiefe. „Arcturion“ rettete die ersten aus dem Wasser, unter denen sich acht Offiziere befanden. Die deutschen Seeleute hatten zuerst um Zigaretten, die sie belamen. Die Mannschaften wurden erwärmt und sofort mit Kaffee und Brot gespeist. (Vol. Anz.)

Die Verteilung Roggens.

Man schreibt der Zitfr. Ztg. aus dem Felde: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Das ist eine alte Erfahrung; aber es führt doch manchmal zu argen Widersprüchen. Wenn wir die Festung Reims beschließen, dann sind wir Kulturbarbaren, weil zufällig eine Kathedrale in der Festung steht. Wenn unsere Luftschiffe Bomben auf die Stellen werfen, von denen aus sie beschossen wurden, dann verletzen sie natürlich das Völkerrecht. So lassen sich viele Beispiele anführen, wo uns etwas zur Sünde angerechnet wird, was unsere Feinde ungetraut tun zu können glauben. Wie wenig unsere Gegner Anlaß haben, in dieser Hinsicht gegen uns Vorwürfe zu erheben, dafür möchten wir ein Beispiel anführen, das bisher wohl noch kaum erwähnt ist. Die Stadt Rogon enthält eine Kathedrale von bemerkenswerter Schönheit; sie liegt reichlich 10 Kilo-

meter von der französischen Linie entfernt, also in einer Entfernung, welche für die beste Artillerie ein sicheres Treffen ausgeschlossen ist. Zudem enthält die Stadt vielleicht die doppelte Anzahl von Einwohnern wie einquartierte Truppen. Trotzdem ist bis vor kurzem die Stadt fast täglich mit schwerer Artillerie beschossen worden, unbekümmert darum, wie viele der eigenen Landsleute hierdurch getötet oder zu Krüppeln geschossen wurden, wievielen ihr bisheriges Eigentum völlig vernichtet wurde. Wenn wir das täten, ja, dann wäre es etwas ganz anderes.

Das Wanken der eisernen Mauer.

Die Offensive Hindenburgs.

Büch, 30. Jan. (Z. U.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Alle Genialität Joffres scheint das Wanken in der eisernen Mauer im Westen nicht mehr aufhalten zu können. Wenn auch die letzten Erfolge der Deutschen bei La-Basse, Soissons, Reims und in den Argonnen durchaus keine entscheidenden sind, so bilden sie doch eine entscheidende Vorbereitung. Die Krieseenergie Joffres hat mit dem Zusammenbruch der jetzigen Stellungen bereits gerechnet. Alle Vorbereitungen für eine zweite eiserne Mauer nach dem Einsturz der jetzigen sind getroffen. Aber sie würde nicht mehr das sein, was die jetzige ist, und auch ihre Verteidiger würden nicht mehr die gleichen sein wie jetzt. Es wäre der Anfang des letzten verzweifelten Widerstandes, der allerdings bei der Tapferkeit der Franzosen und Engländer noch eine sehr ernste Sache wäre.

Im Osten bereiten sich große Dinge vor. Hindenburgs Vorkünder werden zusehends knapper und lafonischer, was bisher stets das sicherste Anzeichen war, daß ein Schlag von ungemessener Bedeutung nahe ist. Jetzt bekannt werdende amtliche Mitteilungen der Russen belagen, daß sie Lemberg und damit Ost- und Westgalizien räumen werden. Dieser Rückzug kann aus zwei Gründen erfolgen, entweder, um alle Kräfte zum Schutz Warschaws zusammenzuziehen, oder, um unter Preisgabe von Warschau rechtzeitig eine dahinter liegende starke Defensivstellung unter Umgruppierung der Armeen zu beziehen, noch ehe in einigen Wochen die Schneeschmelze und der ungewisse Frühjahrsfrost dies unmöglich machen. Wie dem auch sei, mit dem Rückzuge der Russen fällt ihre ganze Offensive, und es beginnt die Verteidigung des eigentlichen Rußland und der Ukraine.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W. I. B. Amtlich.) In Ostpreußen greifen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentinssees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. Russische Nachstöße in der Gegend Borjow, östlich Lomitz, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 30. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar mittags. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paghöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt und dem Feinde

in Summa 10000 Gefangene

und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei Borjow, östlich Lomitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 31. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Januar mittags. Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten leb-

hafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg; der Feind räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch auf der übrigen Front in Rußisch-Polen zeitweise Geschützkämpfe. — In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um einige nördlich der Paghöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Kriegspressquartier, 31. Jan. Nach dem siegreichen Vorgehen unserer Truppen in den Karpathen ist der ganze Karpathenwall wieder in unserem Besitz. Unsere Truppen waren während der ganzen Kämpfe von einer niemals erlahmenden Energie, obwohl hoher Schnee ihnen arg zulegte.

Feht. Kurt v. Keden, Kriegsberichterstatter.

Kopenhagen, 31. Jan. (Chr. Frst.) Rußland und Oesterreich-Ungarn haben ein Abkommen über den Austausch kriegsgefangener Sanitätsabteilungen getroffen. (Frstfr. 3tg.)

Der Kampf in den Karpathen.

Rotterdam, 30. Jan. (Z. U.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Tätigkeit der Deutschen in den östlichen Besiden fängt an, der wichtigste Faktor der militärischen Lage zu werden. Diese Tätigkeit entwickelt sich schnell, längs der Front, die sich von dem Dniapaz bis Wyklow, einer Strecke von 160 Kilometern, ausdehnt. Feindliche Kolonnen versuchen, durch die zahlreichen Pässe, die innerhalb dieser Front liegen, aber das Gebiet vorzudringen. Der Truppentransport geschieht längs vier wichtiger Bahnlinien aus dem Süden. Przemsyl liegt im Zentrum der Vorkarpatenlinie der Deutschen und Oesterreicher. Der Zweck der Operationen ist der Entsatz jener Festung. (P. A.)

Der deutsche Polizeipräsident von Lodz.

Berlin, 27. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Der Geheimen Oberregierungsrat und Vortragende Rat in der Reichskanzlei, v. Oppen, ist zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt worden.

Warschauer Bewohner müssen weiter abwandern.

Kopenhagen, 30. Jan. (Z. U.) Die Petersburger „Wremja“ meldet: Der Militärgouverneur von Warschau hat die Entfernung eines zweiten Drittels der Zivilbevölkerung Warschaws angeordnet. (Zgl. Rundsch.)

Russische Kriegsbeute.

Kopenhagen, 30. Jan. (Z. U.) Russische Blätter melden, daß nunmehr in Wina der erste Zug mit Kriegsbeute aus Ostpreußen eingetroffen ist. Sie besteht namentlich aus landwirtschaftlichen Maschinen. Der Wert der Beute wird auf mehrere 100 000 Rubel geschätzt. Ein zweiter Bahnzug mit Beute wird in den nächsten Tagen erwartet. (B. I.)

Eine ausländische Ansicht von unserem Vorgehen in Polen.

Kopenhagen, 30. Jan. (Z. U.) Der Petersburger Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet: Von militärischer Seite wird vor der Auffassung gewarnt, daß die Deutschen ihre bisherigen Anstrengungen aufgegeben haben sollten, um den russischen Widerstand in Mittelpolen zu brechen und nach Warschau vorzudringen. Es könnte im Gegenteil erwartet werden, daß diese Versuche mit erhöhter Kraft wiederholt werden. Sie werden nur vorläufig gehemmt durch die beinahe unüberwindlichen Transportschwierigkeiten, die das westliche Polen um diese Jahreszeit bietet. Zur Überwindung dieser Schwierigkeiten haben die Deutschen bedeutende Arbeitskräfte zur Anlage von Eisenbahnlinien herangezogen. Diese Arbeiten sind jedoch mit großen Beschwerden verbunden und scheitern auch deshalb nur langsam fort. Falls es die Absicht der Deutschen wäre, auch nur vorläufig den Vormarsch gegen Warschau aufzugeben, würden sie sicherlich einen Teil ihrer Truppen aus Polen abgezogen haben, um sie auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu verwenden. Eine solche Truppenverschiebung hat jedoch nicht stattgefunden. Die Deutschen haben im Gegenteil eine einzige dastehende Konzentration in Mittelpolen durchgeführt. Nach verlässlichen Informationen sollen zurzeit auf der nur 90 Kilometer langen Front zwischen der Pilica und der Winda der Bura nicht weniger als 600 000 Mann stehen. Es kommt noch fortwährend neues Kriegsmaterial an. Russische Flieger haben festgestellt, daß die Deutschen in Begriffen sind, mächtige Kanonen, wahrscheinlich 42 Zentimeter-Geschütze an die Front zu schaffen, was aber fast unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht. Bis auf weiteres werden die Deutschen aber ziemlich sicher außerstande sein, einen Vor-

stoß durchzuführen, der im Verhältnis zu den Kräften Rußlands die sie zur Verfügung haben, und das Interesse sammelt, daher besonders um die Begebenheiten in Galizien und in Bukowina. Was Galizien betrifft, so ist es namentlich Przemsyl, das das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß vorläufig Sturmgänge gegen Stils auf diese Festung vorgenommen werden können. Man will die damit verbundenen Opfer an Menschenleben vermeiden und will den Hunger das Nötige tun lassen.

Russische Grenzpläne.

Berlin, 29. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Nach Mitteilungen der ausländischen Presse verbreitet die Petersburger Telegraphen-Agentur die Nachricht, daß der russische Minister des Äußeren eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Grenzpläne der deutschen Truppen festgestellt seien. Verwundete seien getötet und verhaftet, besonders Kosaken seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt, die Bevölkerung an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester mißhandelt, das Zeichen des roten Kreuzes und die weiße Fahne seien mißbraucht worden. Daß es ausgeschlossen ist, auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Behauptungen über Vorgänge zu widerlegen, die monatelang zurückliegen, ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur denselben Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung angeblicher deutscher Grenzpläne anstrebt. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens in den beiden Staaten bestätigt immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt. Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf jede Antwort darauf.

Requisitionen in Ungarn.

Budapest, 30. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Regierungsverordnung über die Requisition von Weizenmehl, Roggenmehl und anderen Getreidemehlorten.

Die Gefangenen in Rußland.

Kopenhagen, 29. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Die russische Hauptgefangenenverwaltung hat durch einen Rundschreiben bestimmt, daß die in das Innere Rußlands verschifften Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Türken nicht über 25 Rubel pro Person bei sich haben dürfen. Bei Verschickung von Familien ist es gestattet, fünf Rubel mehr für jedes Familienmitglied mitzunehmen.

Russische Sehnacht nach dem Heiligen Land.

Kopenhagen, 29. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Am Tage der Wasserweihe fand in den Gemächern des Petersburger Metropoliten Wladimir eine feierliche Versammlung statt, an der viele Bischöfe, hohe Geistliche, Mitglieder des Heiligen Synods und Universitätsprofessoren teilnahmen. Der Metropolit vertrat in seiner Rede den Standpunkt, daß es für Rußland nicht wünschenswert sei, auf eine Neutralisierung des Heiligen Landes hinzuwirken, wofür sich ein Teil der öffentlichen Meinung in Petersburg ausgesprochen hat. Das Heilige Land müsse dem russischen Reiche unterstehen, wobei die übrigen christlichen Völker das Recht hätten, die heiligen Orte zu besuchen.

Serbien's finanzielle Lage.

Berlin, 30. Jan. (Chr. Frst.) Nach Berichten, die aus Sofia eingetroffen sind, ist die finanzielle Lage Serbiens sehr ungünstig. Die in Rußland eingekaufte Sammlung für Serbien hat nach der „Kowoj Wremja“ bisher nur 3 Millionen Rubel ergeben. Große russische Geldinstitute haben eine Zeichnung einfach abgelehnt. Die Begeisterung in Rußland für Serbien ist ohnehin stark abgeklaut.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 30. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Flak an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Kämpfe am Sueskanal.

London, 30. Jan. (Chr. Frst.) Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo vom Donnerstag, daß es am Mittwoch morgen zu einem Schirmglocken gekommen ist und zwar am dem Milenpahl 80 und 82 am Sueskanal. Diese Milenpähle liegen in einiger Entfernung von Suez, das selbst am Mittwoch bl. 84 liegt. Es beweist dies, daß sich bereits

Dr. Bogenhart rückte eine Weile unruhig auf seinem Sessel hin und her. Dann stand er plötzlich auf und folgte Ursula in den Salon.

Lehingen erhob sich ebenfalls.

„Wollen wir nicht auch wieder hinübergehen?“ fragte er abnunglos.

Da legte Renate ihre Hand auf seinen Arm und sah lächelnd zu ihm auf.

„Wir wollen die beiden da drinnen eine Weile allein lassen.“

Die drei Menschen sahen sich überrascht an.

„Ursula und Bogenhart?“ fragte der Kommerzienrat leise. Renate zuckte lächelnd die Achseln.

Nur eine Vermutung von mir — aber bitte, bleibt noch hier.“

Da ließ sich Lehingen wieder auf seinen Platz nieder und sie plauderten alle vier sehr eifrig, als hätten sie keine Zeit, auf die beiden anderen zu achten. — Ursula stand mit leuchtenden Augen vor ihren Schätzen, als Bogenhart zu ihr in den Salon trat. Sie sah ihn strahlend an.

„Was sagen Sie nur, Herr Doktor? Haben Sie schon jemals eine so herrliche Bekleidung gesehen? Und gar Ketz, den ich so liebe. Ach, in meinen kühnsten Träumen habe ich nie gehofft, solch einen wundervollen Bekleidungsbesitz zu besitzen. Ich möchte gleich heute noch hinausspazieren, um so recht zu empfinden, wie köstlich warm sich das weiche Fell an mich schmiegelt. Sehen Sie doch nur, wie reich ich beschenkt wurde. Solch kostbare Geschenke erhielt ich zum erstenmal in meinem Leben“, sagte sie aufgeregt wie ein glückliches Kind.

Bogenhart trat an ihre Seite. Er war sehr unruhig, und in seinen Augen brannte ein sehnüchtes Verlangen. „Sie sind sehr bescheiden, gnädiges Fräulein. Und — weil ich das schon so oft bemerkt habe, will ich heute zum Weihnachtsabend den Mut fassen, Ihnen einen heißen, innigen Herzenswunsch zu gestehen. Ich bin ein glücklicher, ungeliebter Mensch, Fräulein von Kitzow. Und außer meiner einträglichen Stellung besitze ich nur ein sehr bescheidenes Vermögen. Aber ein sorgenloses und angenehmes Leben könnte ich einer Frau schaffen, wenn Sie bescheidene Wünsche ans Leben hat. Mit meiner Person kann ich freilich nur ganz

Ich will.

Roman von S. Courts-Mahler.

(Romane verboten.)

Dann stand sie, staunend und außer sich, vor ihren Gaben und mußte immer wieder die Tränen abwischen. Den Höhepunkt ihres Entzückens bildete eine Ketzgarnitur, aus Stola und Wuff bestehend. Die Stola hing sie sich um und den Wuff drückte sie wieder und wieder schmeichelnd gegen die Wangen. Ach — überhaupt, ihre geheimsten und vermessenen Wünsche waren ihr erfüllt worden. Sie konnte sich nicht beruhigen, wie ein Kind war sie in ihrem Jubel und in ihrer Nahrung.

Alle waren bewegt, am meisten jedoch Dr. Bogenhart, der am liebsten das ganze jubelnde Personenfest in seine Arme genommen hätte. Nervös und erregt rückte er wieder und wieder an seinem Kneiser, dessen Gläser entschieden nicht blank genug waren. Jedenfalls konnte er nicht gut durchsehen.

Renate hatte von Lehingen ein wundervolles Halsband als Geschenk erhalten. Es stammte aus dem Familienchatz und war mit Vorliebe von seiner Mutter getragen worden. Renate bewunderte die prachtvollen Steine, deren Fassung von besonders künstlerischer Feinheit war.

„Laf es dir umlegen, Renate“, bat er, als sie ihm dafür dankte.

„Ich werde es später probieren“, versuchte sie ihn abzuwehren.

„Nein, ich bitte dich, laß es mich zuerst tun. Es knüpft sich ein altes Herkommen an diesem Schmuck. Jede Ehe, die ein Lehingen eingeht, soll glücklich werden, wenn er dieses Halsband zuerst an einem Weihnachtsabend um den Hals seiner Braut legt. So heißt es in alten Ueberlieferungen unserer Chronik.“

Seine Augen hingen dabei mit einem weichen Ausdruck an den ihren. Da hielt sie ihm das Halsband mit zitternden Händen hin.

Er befestigte es langsam um ihren schlanken, weißen Hals.

Sie führte ihn nun vor seine Gaben. Von ihr selbst lag nur eine Reitpeitsche auf seinem Platz. Sie hatte einen goldenen Griff, eine Adlerslaue darstellend, die eine Angel umfaßte. Das war das Wappenzeichen der Lehingen. Seine Farben, gelb und blau, waren durch die von einem prachtvollen Saphir gebildete Angel in der goldenen Laue vermischt. Ein verschlungenes Goldband wand sich um den Knauf der Reitpeitsche. Darauf stand der Wahlspruch seines Geschlechts: „Halte fest, was dein!“

Lehingen sah sich das sinnige Geschenk lange an. Er erkannte, wie eingehend sie sich mit dieser Idee beschäftigt haben mußte.

„Halte fest, was dein!“ las er mit besonderer Betonung und sagte dann hinzu: „Ich werde festhalten, Renate. So fest, daß ich nie wieder lösen soll, was ich sagte.“ Sie antwortete nicht und sah ihn nicht an. Aber er merkte, daß heute etwas Weiches, Nachgiebiges in ihrem Wesen lag. Und das erschien ihm reizvoller an ihr, wie alle anderen Vorzüge, die sie besaß. Welch ein Glück mußte dies für ihn sein, daß sie wieder liebte, wenn all das Härte, Fremde und Herbe von ihr abgefallen war. Gott sei Dank, daß bald die Prüfungszeit vorbei war.

Nach der Bescherung nahm man im kleinen Speisezimmer das Festmahl ein. Tante Josephine hatte ein auserlesenes Essen gewählt und der Kommerzienrat ließ die besten Weine auftragen, die in seinem Keller lagen.

Eine fröhliche, gebogene Stimmung herrschte in dem gediegenen ausgestatteten Raume. Renate und Ursula waren lustig wie zwei eben losgelassene Pensionsbäcker. Sie trieben allerlei Torheiten und Nodereien und redeten durch ihr helles Lachen die anderen an. Lehingen konnte seine Wille gar nicht von Renate losreißen. So lustig hatte er sie noch nicht gesehen. Die Schelmerei ließte sie zum Entzücken.

Als das Essen zu Ende war, hielt es Ursula nicht länger. Während die anderen noch plaudernd zusammensaßen, rief sie sich in den Salon, wo der Weihnachtsbaum noch brannte. Sie mußte sich überzeugen, ob alle ihre Herrlichkeiten wirklich noch vorhanden waren, ob sie dieselben nicht nur im Traum gesehen.

feindliche Abteilungen sehr weit südlich zeigen. Bei dem letzten Schirmgefecht bei El Caranta haben die Türken in dieser Gegend keine weiteren Bewegungen vorgenommen. (Frstfr. Btg.)

Der drohende Kohlenstreik in Yorkshire.

London, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Sheffield: Die Streikfrage in West-Yorkshire ist sehr kritisch, da die Vergleiche in ihren Forderungen unannehmbar sind. In allen Kohlengruben, deren Besitzer keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche die dreizehntägige Kündigung eingereicht. Daher dürften Mitte Februar die Belegschaften von 250 Gruben, 40 000 Mann, frei sein. Die Kohlenpreise steigen schnell. Die Tonne kostet 20 Schilling. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert u. a. einen Höchstspreis.

Die Verluste unserer Feinde.

Mehr als 3 1/2 Millionen.

In den Blättern des feindlichen Auslandes ist die Meldung aufgetaucht, das Deutsche Reich habe bereits über eine Million Mann an Gefangenen, Verwundeten und Toten verloren. Diese Mitteilung ist sofort öffentlich widerprochen worden. Es ist begreiflich, wie unsere Feinde zu solchen übertriebenen Schätzungen kommen, wenn man sich ihre eigenen Verluste vorstellt. Die Zahlen, die dafür angegeben werden können, so wird der „Korrespondenz für Heer und Flotte“ von militärischer Seite geschrieben, sind eher zu klein als zu groß, da sie sich an Tatsachen halten, die von der feindlichen Presse veröffentlicht worden sind. Wir werden darum mit Recht behaupten können, daß die tatsächlichen Verluste unserer Feinde nach den ersten sechs Monaten des Krieges noch größer sind, als sie hier angegeben werden. Wir hatten am Ende des Jahres 1914 rund 600 000 Gefangene. Darin waren aber noch nicht die auf der Verfolgung in Rußlands-Polen gemachten Gefangenen, sowie die im Abtransport befindlichen eingeschlossen. Jeder Tag brachte nach unseren Generalstabberichten weitere Gefangene, einmal 1000, einmal 3000, ein andermal 500, aber stets kamen in der großen Zahl noch weitere bedeutende Mengen hinzu. Wir dürften nach den ersten sechs Kriegsmontaten rund 700 000 Kriegsgefangene bei uns beherbergen. Das veränderte österreichisch-ungarische Heer hat bisher rund 380 000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt also mehr als eine Million Mann, eine stattliche Zahl! Nun brachte vor einigen Tagen die „Times“ die Meldung, daß nach einem zuverlässigen Petersburger Bericht Rußland 1 300 000 Tote und Verwundete und 700 000 Gefangene aufzuweisen hat. Das russische Heer hat demnach einen Abgang von 2 Millionen Mann zu verzeichnen. Die ungeheuren Verluste bei Tannenberg und den Marnaschlachten, bei Lodz und Warschau, bei Przemska und Lemberg rechnen sich in dieser Riesensumme aus, die viel eher zu ein als zu groß genannt werden kann. In Frankreich sind die Verluste etwas geringer. An Gefangenen haben wir nach einer Viertel-Million. Nach den ersten vier Kriegsmontaten stellte die italienische Zeitung „Corriere della Sera“ fest, daß das französische Heer mehr als 50 Prozent seiner Mannschaften durch Gefangenenschaft, Tod oder Verwundung eingebüßt habe. Nun ist sicher ein beträchtlicher Teil der verwundeten wieder geheilt zur Front zurückgekehrt. Aber auch die letzten Wochen waren für Frankreich sehr verheerend. Haben sie doch nach Feststellung unseres Generalstabes die Essons allein 150 000 Mann eingebüßt. „Große Offensiven“ Joffres ist nach ausländischen Berichten mit einem Gesamtverlust von fast 400 000 Mann zumengedrungen. Wurde darum die Höhe der französischen Verluste schon vor zwei Monaten auf eine Million angenommen, so wird sie jetzt mit 1 500 000 Mann nur sehr geringfügig angehoben werden dürfen. Ein wichtiges Zeichen für großen französischen Verlust ist auch darin zu erblicken, daß der Kriegsminister Millerand sich auch jetzt noch hartnäckig weigert, Verlustlisten zu veröffentlichen. Der Ausbruch des englischen Zeitungsberichterstatters: „Ganz Frankreich ist ein Lazarett und ein Grab.“ spricht eine furchtbare Sprache. Es kommen noch die Verluste der Engländer und der Italiener hinzu, die auf mehr als eine Viertel-Million angenommen werden können. Die Gesamtverluste nähern sich also der Zahl von 4 Millionen Mann. Aus allerlei Zahlen läßt sich auch die Höhe der Verluste unserer Verbündeten herausfinden. Rußland besitzt überhaupt keine mehr, und Frankreich macht die traurigsten Angaben, den letzten Mann und Jüngling zu den Land und die belgische Neutralität.

Land und die belgische Neutralität.

Eine neue Erklärung der deutschen Regierung. Berlin, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Londoner Pressbureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die gegen die vom Reichskanzler dem hiesigen Vertreter „Associated Press“ gewährte Unterredung wendet. Das Londoner Bureau behauptet, daß England im Jahre 1914 geschlossen war, ohne Zustimmung Belgiens Truppen belgien zu werfen. Diese Auffassung beruhe wahrhaftig auf nicht offiziellen Besprechungen zwischen britischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1906 bis 1911, die Verhandlungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland treffen wollten. Ehe diese Verhandlungen stattfanden, wurde von britischer Seite ausgesetzt, daß die Unterstützung militärischer Maßnahmen zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten werden könnte. Von belgischer Seite wurde jedoch ein britischer Einmarsch in Belgien nur nach Zustimmung der Neutralität durch Deutschland stattfinden. Die veröffentlichten belgischen Dokumente widerlegen diese Versicherungen des Londoner Pressbüros auf das höchste. Es ist bekannt, daß England im Jahre 1911 im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, mit oder ohne Zustimmung Belgiens und ohne belgische Regierung Hilfe zu leisten, wenn die belgische Regierung die Forderung der Entlassung der belgischen Truppen aus dem Lande. Dafür liegen die Erklärungen des belgischen Königs gegenüber dem belgischen Abgeordneten in der Erklärung (Britisch Review, Heft vom 13.), daß im August 1911 die Heimaufstellung und ein Exkurs für einen Einfall in Belgien in Bereitschaft in das Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuhalten.

Ansprüchen genügen — aber ich habe Sie von mir fern, Fräulein Ursula, daß ich es trotzdem zu bitten, meine Frau zu werden. Ihr beschämendes Verlangen, den Rat zu dieser Bitte. Werden Sie erfüllen können?

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkenswert ist aber ferner, daß die englische Regierung jetzt die Fiktion fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 hätte für den Fall, daß die Neutralität Belgiens „von einem Sprecher“ verlegt würde. Die „akademischen“ Besprechungen sind jetzt zu „nichtoffiziellen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrücklich Grundzüge — also den wird jetzt auch, daß die Besprechungen allein gegen Deutschland, also nur den einen der Nachbarn gabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermag durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch den Neutralitätsvertrag gegen Deutschland und Abmachungen gegenüber einem dieser Garantien, nämlich Deutschland, verlor, auf die Seite der Triple-Entente gezogen und schließlich in den Krieg hineingestochen wurde. Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld an dem Scheitern der Friedensbemühungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld an dem Ausbruch des Krieges zu befreien. Demgegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnis Herrscher mit den Worten Frankreich und England sind als Mitschuldige erwiesen.

Konterbande.

Den Begriff der Konterbande, von dem in diesem Kriege soviel die Rede ist, erörtert Graf E. Reventlow in einem ausführlichen Aufsatz des „Daheim“. Englands heuchlerische Gewaltpolitik offenbart sich auch hier. Es hat früher in der Praxis unentwegt den Standpunkt vertreten, daß es einerlei sei, ob die für den Feind bestimmte Konterbande dem Umwege, vom neutralen Hafen über Land, mit anderen Worten, ob die Ware durch die Nordsee nach Hamburg gelangt und von dort über die holländisch-deutsche Grenze nach seiner deutschen Bestimmungsadresse. Naturgemäß haben andere Mächte diesen Standpunkt anzweifeln versucht, wenn so groß, daß die neutralen Mächte nicht wägen, diesen Legenheiten zu erlauben: wenn es selbst im Kriege neutral sei, so werde es sich ebenbürtig dieser Konterbandentheorie fügen. In Wirklichkeit hätte sie aber gar nicht auf Großbritannien Anwendung gefunden, da das Inselreich ringsum vom Meere umflossen, keine Landgrenzen besitzt und der Fall, daß über neutrale Häfen Konterbande nach England gedonar Konterbande, und hier wurden sich unter schließlicher Zustimmung die Mächte darüber einig, daß die Konterbande bedingte Konterbande im Kriege nicht beschlagnahmt werden dürfe, wenn sie, an eine deutsche Adresse bestimmt, in einem neutralen Hafen ausgeladen werden soll. Nach der Londoner Deklaration würde Holland mithin berechtigt sein, alle Güter bedingter Konterbande frei in seinen Häfen auszuladen und von da an ihre deutsche Adresse gelangen zu lassen. Unter bedingter Konterbande versteht man solche Gegenstände und Stoffe, die nicht notwendig für kriegerische Zwecke bestimmt sind, wohl aber dafür verwendbar sind. Da stehen an erster Stelle Lebensmittel und Futtermittel für Vieh, Gold, Silber, Papiergeld, Feuerungsmaterial und Schmierstoffe usw. Eine glatte Entscheidung wird sich in den wichtigsten Fällen treffen lassen. So hat man die Kategorien, von denen hier abgingen nur einige Beispiele angeführt worden sind, als bedingte Konterbande bezeichnet. Sie unterliegen überhaupt der Beschlagnahme nur dann, wenn bewiesen wird, daß sie für den Gebrauch der Streitkräfte oder für Verwaltungszwecke der Konterbande umfassen Güter, die ausschließlich für den Krieg verwendet werden, also in erster Linie Waffen, Munition, werden selbstverständlich unter allen Umständen beschlagnahmt, auch wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeladen werden sollen. Die Londoner Deklaration hat außerdem eine sogenannte Freiliste aufgestellt, nämlich Kategorien von Gütern, die unter keinen Umständen beschlagnahmt werden dürfen, weil sie nicht für kriegerische Zwecke verwendet werden können. Unter diesen sind in erster Linie angeführt: Baumwolle und Wolle, Kautschuk, Gummi, Erze usw.

Wäre die Londoner Deklaration während dieses Krieges in Kraft getreten, so würden wir in Deutschland also Gewürze, Futtermittel, Woll, Baumwolle, Kupfer, Kautschuk usw. über Holland nach Bedarf haben erhalten können. Aber es gehörte zu den „kleinen Einschränkungen“ der Deklaration, von denen die britische Regierung sprach, daß sie auch Gegenstände der bedingten Konterbande fortnehmen, wenn sie in neutralen Häfen ausgeladen würden. Ferner sollte die britische Regierung die auf der Freiliste befindlichen Güter der bedingten Konterbande und behandelt seit Beginn des Krieges alle diese bedingte Konterbande wie und mit allen Mitteln. Die neutralen Nordsee- und Ostseehäfen sind so in höchst unangenehme Lage gekommen. Nicht nur, daß ihr Handel über die deutschen Landgrenzen erstickt worden ist, sondern weil Großbritannien ihnen auch die Waren fortnahm, sofern sie für den eigenen Gebrauch, also für holländische, schwedische, norwegische usw. Häfen bestimmt waren.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Frankreich.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, das ist der Wahlspruch der französischen Republik. Als er zur Zeit der großen Revolution geprägt war, wirkte er wie eine Offenbarung der Besten zu, um allerdings dann recht unangenehm entlarvt zu werden. Die Franzosen selbst aber blieben in dem Wahn, daß nicht nur diese Forderung die höchsten Ideale der Menschheit enthalte, sondern, daß sie selbst auch ihr durchzuführen. Daß Freiheit und Gleichheit sich nicht voneinander trennen lassen, haben wir in Deutschland zur Zeit des wirtschaftlichen Liberalismus gründlich kennen gelernt. Da er weniger Bedürfnis nach Freiheit wie nach Gleichheit hat, ist ein wohlgezogener Staatsbürger, der gewohnt ist, seine Anweisung von der Regierung zu erhalten, und gerade diese allgemeine Wohlgezogenheit und Spießbürgerlichkeit muß alle die, die mit den bestehenden Verhältnissen

unzufrieden sind, zu Revolutionären machen. Sie hoffen durch eine Revolution die Macht zu erlangen, vor der sie dann die Spießbürger und Rentiers ebenso stillschweigend beugen, wie vor jeder anderen. Der aber alles gekostet Gleichheit durchgeföhrt. Keine Bevorzugung der Bildung, jeder muß seine zwei oder drei Jahre dienen! Wie das aber tatsächlich gehandhabt wird, hat gerade dieser Krieg gelehrt. Gewiß wurde der junge Mann in Uniform gekleidet, aber, es gab so viel Stellen in der Kriegsverwaltung, in Büros aller Art, daß ihm der Kommissdienst erspart bleiben konnte. Auch der Krieg hat diese Herren nicht an die Front bringen können!

Und die Freiheit! Es sind nur wenige Jahre her, daß die Trennung von Staat und Kirche rücksichtslos durchgeföhrt wurde. Man sperrte den Geistlichen das Gehalt, beraubte sie ihrer Pfarrhäuser, man sperrte auch die Schulen, soweit sie von Geistlichen geleitet wurden, man wies die der Krankenkassen sich widmenden Orden aus den Krankenhäusern. Selbst die Freiheit, sich von geschultem Pflegepersonal in der Krankenkasse pflegen zu lassen, wurde dem einzelnen Franzosen rücksichtslos genommen. Gerade in dieser Frage scheint sich ein Umschwung vorzubereiten. Die Masse der Franzosen, das Volk, ist kirchlich und hat sich nur unwillig der Kirchenverfolgung gefügt, nun muß man auf diese Kreise Rücksicht nehmen, und schon lagen die in der Regierung immer noch vorwaltenden Abtheilungen über den heiligen Einfluß der Kirche. Ja sie können nicht umhin, selbst gegen „unreligiöse Bemerkungen“ einzuschreiten. Doch sei es wie dem will. In Frankreich kann eine Herrschaft durch die andere ersetzt werden, eine Freiheit für verschiedene Richtungen nebeneinander, wie wir sie in Deutschland kennen, hat Frankreich nicht. In Frankreich selbst begann man das zu begreifen. „Die Freiheit wie in Deutschland“ war ein Wort, das man immer wieder hören konnte. Jetzt gibt es das natürlich nicht mehr, aber vielleicht lebt es nach dem Frieden wieder auf, als frommer Wunsch, denn Freiheit und Gleichheit wie sie das französische Volk aufzufassen gewöhnt sind, werden den Krieg überdauern.

Ein holländischer Geburtstagsgruß.

Haag, 28. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Het Vaterland“ schreibt: Wenn auch gestern kein Festtag in Deutschland gewesen sein mag, so werden dem Kaiser doch selten zu seinem Geburtstag so viele herzliche Worte inniger Zuneigung und tiefer Huldigung gewidmet worden sein als an diesem Tage. Wie ein Mann schaut sich das große deutsche Volk um seinen Kaiser, und die deutschen Bundesgenossen schließen sich von ganzem Herzen an. Kaiser Wilhelm ist das Symbol deutscher Treue, Eintracht, Begeisterung und allem trotzend Tapferkeit geworden. Die großartige Befundung am 27. Januar muß notwendig auf die Feinde Deutschlands Eindruck machen. Die große, starke und tapfere Nation wird mit dem Kaiser siegen oder fallen.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist, von den Besichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Ein Abend beim Kaiser.

München, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ beschreibt Ludwig Ganghofer einen Abend bei dem Kaiser im Felde folgendermaßen: Bei dem Kaiser ist nichts von einem großzügigen Haushalt zu gewahren. Die wenigen Gäste der Abendtafel versammeln sich im kleinen Empfangsraum. Der Kaiser tritt in einer feldgrauen Generalsuniform mit ruhigem elastischem Schritt ein. „Na, Ganghofer, Ihre Papiere, brachten Sie? Die haben sehr tüchtige Arbeit gemacht. Und vorwärts geht es überall, Gott sei Dank.“ Dann ein Grinsen an die letzte Begegnung im Frühjahr. Mit lang-samer strenger Stimme sagt der Kaiser: „Wer hätte damals ahnen können, was jetzt gekommen ist, und daß wir uns in Speisezimmer eine kurze, rasche Mahlzeit eingenommen, an die sich eine Blaue Stunde in dem kleinen, netten Wintergarten anschließt. Gegen die elfte Abendstunde wird für den Kaiser und eine Anzahl hoher Offiziere ein militärischer Vortrag angelegt, der in einem nahen Hause unter Vorführung von Lichtbildern von einem Offizier gehalten wird und eine neue, wichtige und für die Kriegführung wichtige Sache behandelt. Immer wieder und wieder stellt der Kaiser mit raschen, knappen Worten eine Zwischenfrage, worauf der Offizier antwortet. Nach Schluß tritt der Kaiser auf den jungen Offizier zu, reicht ihm die Hand und sagt: „Ich danke Ihnen, das ist eine gute Sache, glauben Sie, daß uns die Franzosen das nachmachen können?“ Der Offizier antwortet lächelnd: „So schnell nicht, Majestät, wir haben das jetzt erst erfunden!“

Zur Sicherung der deutschen Volksernährung.

Kopenhagen, 29. Jan. (Etr. Frstf.). „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel, die Frage, ob Deutschland die Folgen des englischen Handels- und Hungerkrieges ausbalden könne, werde durch die jetzt erfolgte Beschlagnahme der Korn- und Mehlvorräte aktuell. Die Engländer haben in diesem Mahnahme ein Zeichen für den Anfang eines Not in die Arme zwingen. Solche weitgehende Schlußfolgerungen seien aber unberechtigt. Man dürfe vorläufig nur sagen, daß die deutsche Regierung vorsichtig gehandelt und alle Möglichkeiten in Betracht gezogen habe. Es gelte eben bei Zeiten wirtschaftlich mit den Lebensmitteln umzugehen; dadurch werde die Aushungerung verhindert werden können. Mit der Beschlagnahme der Lebensmittel flammte nun aber in Deutschland auch der Haß gegen die englische Kriegsführung lebhaft auf. Die englische Aushungerungspolitik berechtigt nach deutscher Auffassung zu jeglicher Gegenmaßnahme. Somit bestünde alle Aussicht auf einen schonungslosen Kampf der Deutschen gegen die Engländer.

Wien, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zu Deutschlands neuester Vorsohle für die Sicherung der Volksernährung schreibt der Generalsekretär der Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte, Horowitz, in der „Neuen Freien Presse“: „Es muß einen tiefen Eindruck machen, mit welchem eindringenden Verstandnis für Deutschland stufenweise dem Endweck zutreibt, um die natürlichen vorhandenen Möglichkeiten der Brotversorgung unter zäglastes Takt, keine ängstliche Scheu vor einer verzant-wortungsvollen Handlung. Deutschland wußt mit kurzem Entschluß über Bord, was sich nicht bewährt hat, und schafft mit raschem Zugriff Neues, von dem es Ersprißliches für die Gesamtheit erhofft.“

